

Armin Pfahl-Traugher (Brühl) über:

Heléne Lööw: *Nazismen i Sverige 2000–2014*,  
Stockholm: Ordfront Förlag 2015, 287 S.

In den meisten europäischen Ländern entstanden in den 1920er Jahren faschistische und nazistische Bewegungen und Parteien. Indessen konnten sie nur in Deutschland und Italien massenhafte Akzeptanz finden und an die Regierung kommen. In den nordeuropäischen Ländern blieben diese rechtsextremistischen Bestrebungen eine marginale Größe, bewegten sich ihre Ergebnisse bei Wahlen doch meist nur im Bereich von unter zwei Prozent der Stimmen. Eine besondere Situation bestand dabei in Schweden, wo die faschistischen und nazistischen Gruppen stark zersplittert waren. Konflikte in diesem politischen Lager wurden gar intern mit Gewalt ausgetragen. Gleichwohl kam derartigen Bestrebungen durchaus eine politische Bedeutung zu, nicht nur aufgrund der politischen Nähe zum damaligen NS-Deutschland. Darauf hat die Historikerin Heléne Lööw von der Universität Uppsala in ihren bisher erschienenen beiden Studien *Nazismen i Sverige* (»Der Nazismus in Schweden«) für die Jahre 1924 bis 1979 und 1980 bis 1999 aufmerksam gemacht.

Mit *Nazismen i Sverige 2000–2014* erschien der dritte Band, der die Entwicklung in den letzten 15 Jahren in den Blick nimmt. Bereits in der Einleitung macht die Autorin deutlich, dass die Aufmerksamkeit für den gewaltorientierten und neonazistischen Bereich des Rechtsextremismus nach dem Rückgang der terroristischen Aktivitäten geschwunden sei. Das öffentliche Interesse für politische Gefahren von »rechts« richte sich allzu sehr nur auf die Partei der *Sverigedemokraterna* (»Schwedendemokraten«). Demgegenüber will Lööw die Besonderheiten und die Entwicklung der international vernetzten *White Power*-Bewegung hervorheben und untersuchen. Dazu stellt sie den Ausführungen zur Gegenwart zunächst aber noch Darstellungen zur Vergangenheit voran. Ihr erstes Kapitel zum historischen Hintergrund präsentiert somit eine Bilanz oder Kurzfassung ihrer beiden ersten Studien zum Thema. Direkt an sie knüpft die Autorin formal und inhaltlich in *Nazismen i Sverige 2000–2014* mit den Darstellungen zu Akteuren und Handlungen an.

Zunächst geht es um die Entwicklung der einschlägigen Gruppen, wobei ähnlich wie in Deutschland ein Umstrukturierungsprozess weg von festen Organisationen hin zu einem losen Netzwerk konstatiert wird. Danach bilden Feiern und Rituale der *White Power*-Bewegung einen inhaltlich Schwerpunkt, geht es hier doch um Ehrentage wie Karls XII. Todestag oder den 1. Mai sowie Vorbilder wie Adolf Hitler oder David Lane. Dem schließen sich Ausführungen zur Ideologie und Taktik der neonazistischen Schweden an, wobei Lööw insbesondere auf die Rolle des Antisemitismus als verbindenden Kitt der Szene eingeht. Die Kommunikationsstrategie, Mobilisierung und Propaganda stehen danach im Zentrum der Aufmerksamkeit, auch hier etwa bezogen auf die Bedeutung des Internets, eine antisemitische Kampagne oder die Rekrutierungsstrategien gegenüber Jugendlichen. Und schließlich geht die Autorin auf Konflikte und den

## REZENSIONEN

Straßenkampf der *White Power*-Bewegung ein, unter anderem vor dem Hintergrund einer Symbiose von deren organisiertem und nicht-organisiertem Teil.

Lööw erweist sich auch in diesem dritten Band ihres Werks *Nazismen i Sverige* als eine ausgezeichnete Kennerin der Materie, die anhand einer Fülle von Primärmaterialien anschaulich und klar die Entwicklung und Positionen der dortigen Szene nachzeichnet. Damit ist sie *die* Historikerin des schwedischen Nazismus. Gleichwohl weist die quellengestützte Darstellung mit ihrem großen Kenntnisreichtum auch analytische Leerstellen auf: Denn viele Fragen, die sich zur Einschätzung der *White Power*-Bewegung aus einer politischen und sozialen Perspektive stellen würden, bleiben angesichts der deskriptiv-historischen Perspektive unbeantwortet. So liefert Lööw zwar ein exaktes Bild der neonazistischen Bewegung, aber sie erscheint wie ein Phänomen im luftleeren Raum. Unklar bleibt, in welchem Maße gesellschaftliche Aspekte oder Bedeutung und Ursachen hier eine Rolle spielen. Auch der Kontext von »Schwedendemokraten« und *White Power*-Bewegung wird nicht näher thematisiert. Die starke Darstellung hätte durchaus mehr Analyse verdient.